

war es ihm ein Anliegen, dessen Gedankenwelt an Hand authentischer Texte darzustellen. Eindrucksvoll wird durch diese Publikation die Weite des geistigen Horizonts Casarolis dokumentiert, die vom Problem des Weltfriedens über die Einigung Europas und Hauptthemen der katholischen Soziallehre reicht, ja selbst philosophische Themen wie »Zwischen Geschichte und Prophetie« umfasst. Natürlich können Themen wie die »Evangelisierung angesichts der Herausforderungen des dritten Jahrtausends« oder »Zweitausend Jahre christliche Kultur = Ende einer Epoche oder Weg in die Zukunft« nicht fehlen. Akademische Ehrungen oder andere Auszeichnungen boten Casaroli immer wieder Gelegenheit zu grundsätzlichen Ausführungen über Freiheit und Frieden in der Welt. Persönliches schließt die Sammlung ab: »Ein Tag des Dankes« – die Predigt zum Abschied von seinen Mitarbeitern nach seinem Rücktritt vom Amt des Staatssekretärs.

Es folgt schließlich Casarolis Testament und die Würdigung des Verstorbenen durch Papst Johannes Paul II. und Casarolis Nachfolger Angelo Sodano. Von besonderem Interesse für den Historiker ist indes der gedrängte, aber alle Stationen nennende Lebenslauf Kardinal Casarolis. Ebenso willkommen sind die nicht sehr zahlreichen, aber aussagekräftigen Fotos, die dem Band beigegeben wurden, ebenso wie ein Faksimile des handschriftlichen Testaments.

Mit dieser Dokumentation der letzten Lebensphase des Architekten der Ostpolitik Pauls VI. hat der Herausgeber eine Quelle zugänglich gemacht, die die Erforscher der kirchlichen Zeitgeschichte zukünftig werden berücksichtigen müssen, gewährt sie doch Einblicke in die Ideen und Gedankenwelt eines bedeutenden Mitgestalters der Kirchengeschichte am Ende des 20. Jahrhunderts. Dem Herausgeber, dem auch andere wichtige Publikationen zu Casaroli zu danken sind, gebührt, wie auch dem Verlag, für die ansprechende Gestaltung des Bandes hohe Anerkennung. *Walter Brandmüller, Rom*

*Ziegenaus, Anton (Hrsg.): Das Marianische Zeitalter. Entstehung – Gehalt – bleibende Bedeutung (Mariologische Studien XIV), Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2002, 274 S., ISBN 3-7917-1785-5, € 29,75.*

Inzwischen sind es 14 Bände Mariologische Studien, die die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie herausgegeben hat. Der neu erschienene Band umfasst die Vorträge der letzten Arbeitstagung, die vom 27.–30. Juni 2001 in Augsburg statt-

gefunden hat mit dem Thema: »Das Marianische Zeitalter. Entstehung – Gehalt – bleibende Bedeutung«. Der vorliegende Band zeichnet sich durch die Fülle an anspruchsvollen, einander ergänzenden Beiträgen zu Frömmigkeitsgeschichte und Dogmatik aus. Im Mittelpunkt steht das sogenannte »Marianische Zeitalter«, das ungefähr mit den Pontifikaten Pius IX. (1846–1878) und Pius XII. (1939–1958) eingegrenzt werden kann. Die intensivere Beziehung zu Maria, die in Frömmigkeit und Lehre dieser Zeit deutlich wird, erwuchs aus der Volksfrömmigkeit und wurde vom jeweiligen Papst gefördert. Marienerscheinungen – z. B. in La Salette, Lourdes und Fatima – bildeten wichtige Fixpunkte für die nach der Aufklärungszeit neu erstarkte Marienverehrung.

Im 1. Teil »Alte und neue Frömmigkeitsstile im Vergleich« vermitteln zwei Beiträge den kirchengeschichtlichen Rahmen. Prof. Klaus Guth weist aus volkscundlicher Sicht auf die entscheidenden Impulse hin, die von den konfessionsübergreifenden Erweckungsbewegungen um 1800 ausgingen: »Volksreligiosität zwischen Aufklärung und Romantik in Süddeutschland. Sailerkreis und Erweckungsbewegung im Gespräch«. Guth stellt u. a. fest: »Im Grunde aber blieben die herkömmlichen Marienfeste, Mariengebete und liturgischen Texte die Stabilisatoren einer kontinuierlichen kirchlichen Volksfrömmigkeit auch im 19. Jahrhundert« (S. 40).

Dr. Petar Vrankic sieht dieselbe Zeit aus einem etwas anderen Blickwinkel: »Marianische Frömmigkeit und der Widerstand des Volkes zur Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution«. Es geht um die Auseinandersetzung zwischen barocker, teils überschwenglicher Marienfrömmigkeit und aufklärerischem Denken. Die marianische Frömmigkeit erweist sich als ein wesentlicher Faktor für das Weiterbestehen und den Wiederaufschwung der gesamten Volksfrömmigkeit in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dr. Michael Kreuzer bereichert den Einblick in diese und die nachfolgende Zeit durch die Untersuchung zum »Bild Mariens in Gesangbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts«. Interessant ist z. B. die Feststellung zu den Liedern der Aufklärungszeit: »Es geht letztlich nicht um Maria als individuelle Person und ihre Aufgabe im Heilswirken Gottes; vielmehr gilt Maria als im Prinzip austauschbares Modell für christlichen Tugendeifer« (S. 58).

Im 2. Teil des Sammelbandes »Aufbruch unter marianischen Vorzeichen« beschäftigen sich die Beiträge eingehender mit dem Marianischen Zeitalter selbst. Prof. Joachim Schmiedl geht in seinem Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte von der Bedeu-

tung der romantischen Kunst aus: »... die Jungfrau Maria recht in ihrer himmlischen Vollkommenheit zu malen«. Der Marianische Aufbruch des 19. Jahrhunderts zwischen Aufklärung und Ultramontanismus«. Er stellt fest: »Mariologie und marianische Religiosität erscheinen darin als Glaubensäußerungen, die sich parallel zu den allgemeinen Zeitströmungen entwickelten, ja sogar katalysatorisch für den gesamten Katholizismus wirkten« (S. 99). Die von Louis-Marie Grignon de Montfort und Alfonso Maria de Liguori – als »Vertretern einer theologisch fundierten und pastoral vermittelten Marienverehrung« (S. 104) – gegründeten Kongregationen spielten eine wichtige Rolle bei der »Immunisierung breiter Volksschichten gegen die Ideen der Aufklärung« (S. 104), die zur Französischen Revolution führten. Anschaulich schildert Schmiedl die Entwicklung des katholischen Selbstbewusstseins zur Mitte des 19. Jahrhunderts, der Zeit der Verkündung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis, der Vereinsgründungen und des katholischen Milieus. »Beginn und Ende des »marianischen« Zeitalters sind somit aufs engste verbunden mit den Entwicklungsphasen des »katholischen Milieus«, wie überhaupt bei der historischen Analyse der Marienfrömmigkeit die jeweils leitenden und die Zeit prägenden Mentalitäten eine gute Orientierungsmarke darstellen« (S. 116).

Die folgenden drei Beiträge runden das Bild des Marianischen Zeitalters durch den Blick auf Ordensgründungen, Frömmigkeitsformen (Maiandacht) und Dogmatik ab. Dr. Fritz Arnold, Vize-General im Generalrat der Maristen in Rom, untersucht in seinem Beitrag die »Marianische Prägung der im 19. Jahrhundert gegründeten Orden«. Nach einem allgemeinen Teil, in dem er die Ordensgemeinschaften anführt, schildert er die Entstehung und die marianische Spiritualität der Gemeinschaft der Maristen. Im »Aufblühen der Orden mit marianischer Prägung« sieht er »ein bemerkenswertes Phänomen des 19. Jahrhunderts. Es ist dies umso erstaunlicher als es sich auf dem Hintergrund eines fast gänzlichen Kahlschlags der Orden vollzieht« (S. 140). Ein vergleichbares Aufblühen der Ordensgemeinschaften nach einer Neuorientierung hält er auch im 21. Jahrhundert für möglich.

Prof. Kurt Küppers (»Maiandachten in Geschichte und Gegenwart«) stellt detailliert und mit Textbeispielen die Entwicklung der Maiandachten aus der mittelalterlichen Kreuzsymbolik dar. In der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sie sich überall in Deutschland durch.

Dipl. theol. Peter H. Görg (»Inhalt und Rang der Mariologie in den dogmatischen Lehrbüchern seit der Aufklärungszeit«) untersucht die wichtigsten

dogmatischen Lehrbücher vom 18. Jahrhundert bis heute auf ihre mariologischen Aussagen hin. Er bemerkt: »Ab 1850 ist eine starke Anreicherung der mariologischen Themen feststellbar« (S. 173). Viele Faktoren führten zur Neuentdeckung der Mariologie; eine Spur führt zur Untergrundbewegung in der Französischen Revolution.

Der 3. Teil untersucht systematisch die Kennzeichen des Marianischen Zeitalters. Leo Cardinal Scheffczyk (»Kennzeichen und Gestaltkräfte des *Marianischen Zeitalters*«) formt in seiner klaren Sprache ein zusammenhängendes Bild, in das sich alle anderen Beiträge inhaltlich einfügen lassen. Zu den »gestaltende(n) Kräften dieser Epoche« zählt er neben der »gelebten Frömmigkeit« die ordentliche päpstliche Lehrverkündung, die mariologischen Dogmen von 1854 und 1950, die wissenschaftliche Mariologie und die Marienerscheinungen.

Prof. Anton Ziegenaus (»Erwägungen zum Rückgang marianischer Frömmigkeit«) befasst sich mit dem Ausklang des Marianischen Zeitalters und stellt u. a. fest: »So ist die nachkonziliare Mariologie von einer gewissen Unsicherheit, Unbestimmtheit und Kühle gekennzeichnet, die bei einer Zusammenschau beider Perspektiven – tatsächlich handelt es sich um keinen Widerspruch zwischen Paul VI. und Lumen Gentium 8 – hätte vermieden werden können« (S. 203–204). Nach einer Analyse der letzten 40 Jahre reflektiert er über die Bedeutung der Marienverehrung heute. Wie damals zur Zeit der Aufklärung könne es auch heute zu einem Aufblühen des Marianischen kommen.

Im 4. Teil geht es um die Frage »Neuaufbruch des Glaubens unter marianischem Vorzeichen?« Prof. Gerhard Ludwig Müller geht in seinem vertiefenden Beitrag »Neue Plausibilität für den Glauben Marias und der Christen« von dem Begriff des Glaubens aus. In Maria zeigt sich der Sinn des Glaubens als »das ganzmenschliche Offensein und die Selbstüberantwortung des Menschen an Gott« (S. 218), als »Eintreten in die Nachfolge Christi« (S. 220). Maria ist bezogen auf Christus »die Prophetin des Glaubens für unsere Zeit«.

Prof. Manfred Hauke zeigt durch seine umfassende Untersuchung zu »Mariologie und Frauenbild. Wachstumskräfte für einen neuen Aufbruch«, dass Mariologie auf aktuelle Fragen eingeht und zu dem Wesen der Frau Erhellendes zu sagen hat. Ausgehend von den Texten Johannes Pauls II. umreißt er ein marianisches Frauenbild, das dogmatisch grundgelegt ist.

Der Bogen des Sammelbandes spannt sich von der Marienverehrung zur Zeit der Aufklärung bis zur Situation der Kirche heute. Bertrand Buby – Professor in Dayton/USA – schließt den Bogen mit

einer ekklesiologisch-mariologischen Exegese zum 12. Kapitel der Offenbarung.

Der detaillierte Einblick in das Marianische Zeitalter gibt immer wieder Ausblicke und Hoffnung auf eine intensivere marianische Prägung unserer Zeit. Das Ringen in der Aufklärung hat zu einer le-

bendigeren Marienverehrung im 19. Jahrhundert geführt. Ähnliches ereignet sich auch heute, im Ringen um Fragen unserer Zeit. Der Band richtet sich nicht nur an Fachleute, sondern an alle, die dazu Anregungen suchen.

*Ursula Bleyenberg, München*

### Liturgiewissenschaft

*Die Feier der Beerdigung. Werkbuch. Rituale. Neue Wege in der Trauerpastoral, Freiburg: Herder 2001, S. 232, ISBN 3-451-27451-5, € 20,35.*

Bei keinem liturgischen Buch hat es im Vorfeld soviel Schwierigkeiten bei der Vereinheitlichung von Riten gegeben wie seinerzeit bei der »Kirchlichen Begräbnisfeier« von 1972. Das liegt nahe vor dem Hintergrund geschichtlicher Entwicklungen und lokaler Bräuche und Gegebenheiten gerade der Begräbnisriten. Deshalb wundert es nicht, wenn nun für die Erzdiözese Wien ein neues Rituale für die Begräbnisfeiern vorgelegt wird, das besonders die Gegebenheiten in der Großstadt [Wien] berücksichtigt. Es wurde vom zuständigen Oberhirten als Studienausgabe für die Begräbnisfeier in der Erzdiözese Wien ad interim approbiert. Damit ist klar, dass dieses Rituale nicht das amtliche liturgische Buch in anderen Diözesen ersetzen kann. Dennoch lohnt sich die Beschäftigung mit dieser Studienausgabe. Sie enthält zwei große Teile, zum einen das Rituale (S. 5–133) und zum anderen einen sachkundigen pastoralliturgischen Beitrag »Neue Wege in der Trauerpastoral« (S. 135–229).

Das Rituale umfasst 15 unterschiedliche Formen für Begräbnisfeiern und weitere Anlässe. Neben den bislang im liturgischen Buch zu findenden Formen, die leicht überarbeitet und angepasst werden, gibt es einen Ritus für eine »Begräbnisfeier mit einer Trauergemeinde die der Vorsteher kennt bzw. die beim Gottesdienst aktiv mitbetet« (Form II), das »Begräbnis eines auf tragische Weise Verstor-

benen« (III), Riten für nach langen schweren Leiden bzw. plötzlich Verstorbene (IV, V), das Begräbnis eines Kindes (VI), das Begräbnis eines Ungeborenen (Fehlgeburt), Riten für besondere Fälle: nach Drogentod, nach Suizid (VIII, IX). Es folgen (dringend notwendige) Riten für das Begräbnis von Priestern oder Diakonen, Angehörigen geistlicher Gemeinschaften, Pastoralassistenten oder Religionslehrern (X, XI, XII). Ferner finden sich Riten für die Grabsegnung nach einer Exhumierung und Beisetzung in einem neuen Grab (XIII), anlässlich einer Verabschiedung im Anatomischen Institut (XIV) sowie Trost für die Trauernden beim Begräbnis eines Verstorbenen ohne religiöses Bekenntnis (XV). Zwei Anhänge enthalten Schriftlesungen, Schriftworte, Gesänge und Litaneien. Warum die Gebete in besonderen Situationen (z. B. Begräbnis eines Verbrechers) bei Form XII angefügt sind, bleibt ein Rätsel.

Das Liturgiebuch unterscheidet hinsichtlich der Sprechtexte konsequent zwischen weiblicher und männlicher Form, daher sind diese Elemente zweispaltig gedruckt. Es fällt auf, dass zwar für eine Kremation ein Ritus vorgesehen ist, nicht aber für eine Urnenbeisetzung. Gerade dieser äußerst knappe Abschnitt des amtlichen Liturgiebuches (7. Kapitel) hätte eine Anreicherung verdient. Mögen aus dieser Studienausgabe manche Anregungen in die hoffentlich bald erscheinende neue offizielle Ausgabe der »Kirchlichen Begräbnisfeier« eingehen!

*Kurt Küppers, Augsburg*

#### *Anschriften der Herausgeber:*

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten  
Leo Cardinal Scheffczyk, St.-Michael-Str. 87, D-81673 München  
Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

#### *Anschriften der Autoren:*

Prof. Dr. Klaus Arntz, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg  
Prof. Dr. Calvo, Juan José Ayán, Facultad de Teología »San Damaso«, Jerte, 10, E-28005 Madrid  
Prof. Dr. Gerhard Ludwig Müller, Lindpainterstraße 29, D-81247 München  
Dr. Helmut Müller, Rheinau 1, D-56075 Koblenz  
Dr. Christoph Ohly, Unterer Anger 17, D-80331 München